Abendausgabe

Nr. 397 ♦ 44. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 196

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Dienstag
23. August 1927

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 8½ bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297

Der Justizmord vollzogen!

Sacco und Vanzetti gesetzlich ermordet. – Sie beteuerten noch zuletzt ihre Unschuld!

Boston, 23. August.

Madeiros, Sacco und Vanzetti sind kurz nach Mitternacht amerikanischer Zeit hingerichtet worden.

New York, 13. August.

Die Hinrichtung Madeiros, der als erster den elektrischen Stuhl bestieg, geschah 9 Minuten nach Mitternacht, 10 Minuten darauf folgte Sacco und nach weiteren 7 Minuten Vanzetti. Gefaßt schritten sie zum Richtplatz. Saccos letzte Worte waren Abschiedsgrüße an seine Mutter, seine Frau und seine Kinder. Vanzetti starb, seine Unschuld beteuernd. Noch in letzter Minute haben die Angehörigen der Verurteilten und zahlreiche prominente Persönlichkeiten die Intervention Fullers zu erreichen versucht, doch vergeblich.

Fuller erklärte, seine Pflichten seien vom Gesetz genau vorgezeichnet und er könne daher nicht eingreifen.

Ueber die Hinrichtung Saccos und Vanzettis werden noch folgende

Einzelheiten

bekannt: Auf dem Wege rief Sacco an der Eingangstür in italienischer Sprache: „Es lebe die Anarchie!" Ohne eine Aufforderung abzuwarten, nahm er auf dem elektrischen Stuhl Platz. Während er festgeschnallt wurde, rief er in gebrochenem Englisch: „Leb wohl, mein Weib, lebt wohl, meine Kinder und alle meine Freunde!" Kurz vor der Einschaltung des Stromes wandte er sich noch einmal an die Zeugen, denen er zurief: „Guten Abend, meine Herren!" Nach einem weiteren Ausruf: „Leb wohl, Mutter!" erfolgte dann um 12,19 Uhr mitternachts die Hinrichtung. Vanzetti, der ebenfalls einen sehr ruhigen Eindruck machte und sehr gesammelt schien, hielt vor seiner Hinrichtung eine längere Rede. Als er um 12,20 Uhr das Totenhaus betrat, drückte er seinen Wächtern die Hände und setzte sich dann gleichfalls ohne Aufforderung auf den elektrischen Stuhl. Er erklärte noch zuletzt:

„Ich bin unschuldig, niemals gestand ich das Verbrechen ein. Ich bin keines Verbrechens schuldig, ich bin unschuldig, nicht nur in dem mir zur Last gelegten Fall. Ich beging niemals ein Verbrechen."

Nachdem seine Hände angeschnallt waren, fuhr er fort: „Ich wünsche einigen Menschen zu vergeben, was sie nun an mir tun." Nach diesen letzten Worten Vanzettis erfolgte um 12,29 Uhr die Hinrichtung. Alle drei Hingerichteten hatten in ihren letzten Stunden jeglichen geistlichen Zuspruch abgelehnt, so daß auch ein Priester nicht anwesend war. Alle drei waren äußerlich ruhig, nur Sacco schien ein wenig erregt. Bei Sacco wurde die höchste Stromstärke eingestellt, und zwar zwischen 1800 und 2000 Volt, bei Vanzetti zwischen 1400 und 1900 Volt.

Schrecklicher Todeskampf!

Boston, 23. August.

Madeiros betrat die Todeskammer um 12 Uhr 2 Minuten und wurde um 12,09 Uhr für tot erklärt. Sacco folgte Madeiros in die Todeskammer um 12,11 Uhr und wurde um 12,19 Uhr für tot erklärt. Vanzetti betrat die Todeskammer um 12,20 Uhr und wurde um 12,26 Uhr für tot erklärt. Der Todeskampf Saccos hat außerordentlich lange Zeit gedauert. Vanzettis Todeskampf dauerte sechs Minuten.

*

Ein grausamer Mord ist vollbracht worden. Zwei Unschuldige sind in „gesetzlichen" Formen abgeschlachtet worden. In zivilisierten Formen, die einen Abgrund von Grausamkeit verdecken, der nicht mehr menschlich ist. Die zivilisatorische Tünche ist von der Justiz des Staates Massachusetts abgefallen.

Sie hat zwei Menschen sieben Jahre lang täglich gefoltert. Mit der grausamsten Folter, die denkbar ist, mit der Folter der Todesangst. Sie hat zwei Menschen sieben Jahre lang in Gedanken sterben lassen. Sie hat sie zum Richtstuhl geführt, um sie aus der geistigen Agonie wieder zurückzurufen in neue Lebenshoffnung. Sie hat sie nach langem Schmachten abermals an den Rand des Todes geführt, um sie vierzig Minuten vor der ihnen gesetzten Todesminute von neuem auf elf Tage der Folter des Ringens zwischen Lebenswillen und Todesfurcht preiszugeben. Sie hat sie nach diesen elf Tagen hingeschlachtet — kaltblütig, maschinenmäßig, vor Zeugen, denen die Ermordeten ihre Unschuld ins Gesicht schrien.

Vor so unmenschlicher Grausamkeit verlischt alles Recht. Ein Recht, das solche Barbarei zuläßt, hört auf, menschliches, gesellschaftliches Gut zu sein. Es wird zum Komment von Mördern und Folterknechten.

Wären Sacco und Vanzetti zehnmal schuldig gewesen — nach dieser Folter mußten ihnen die Sympathien der ganzen Welt gehören — wie ihren gesetzlichen Mördern Abscheu, Haß und Verachtung. Sacco und Vanzetti sind unschuldig gestorben!

Die Empörung der Gerechtdenkenden der ganzen Welt flammt auf. Mit Erschütterung werden die Berichte von der gesetzlichen Ermordung von Sacco und Vanzetti in der ganzen Welt gelesen werden. Der gesetzliche Mord ist nicht das Monopol Amerikas. Der Faschismus mordet. Die Sowjetregierung mordet. Todesurteil folgt auf Todesurteil in Sowjetrußland. Massenhinrichtung folgt in Rußland auf Massenhinrichtung. Man wird dort exekutiert wegen sowjetfeindlicher Gesinnung. Wegen kleiner Diebstähle und Unterschlagungen. Wegen bloßer Klassenzugehörigkeit. Aber man wird exekutiert von einer bewußten Klassenjustiz, die bewußt und zugestandenermaßen als Angriffs- und Verteidigungswaffe benutzt wird.

Der Mord von Boston aber ist vollzogen worden unter der Fiktion des Rechts! Er ist ein Ausfluß des Rassen- und Klassenhasses — aber die Mörder nehmen für sich in Anspruch, daß sie Gerechtigkeit geübt hätten. Gerechtigkeit — wo die ganze Welt von der Unschuld der Ermordeten überzeugt ist.

Das ist es, was die tiefe Erschütterung hervorruft! Es wohnt ein tiefer Glaube an Gerechtigkeit in den Menschen, ein Glaube an das Recht. Dieser Glaube hält Gerechtigkeit und geordnetes Staatsleben für untrennbar verknüpft. Dieser Glaube ist erste Voraussetzung für gesellschaftliches und staatliches Beieinanderwohnen von Menschen. Die Gerechtigkeit ist das Fundament des Staates. So tief und allumfassend ist dieser Glaube, daß er durch krasseste Klassenurteile, durch bewußte politische Rechtsbeugung nicht zu erschüttern ist. Er richtet sich wieder auf nach den schwersten Beleidigungen des eingeborenen menschlichen Rechtsgefühls. So stark ist er, daß selbst in Sowjetrußland und im Lande Mussolinis die Forderung des Rechts an den Staat gestellt wird, der bewußt kein Rechtsstaat sein will.

Der Glaube an das Recht ist höchster menschlicher Wert, höchster gesellschaftlicher Wert. Wo der Schrei allgemein wird „Es ist kein Recht mehr!", da hört die gesellschaftliche Ordnung auf und die Anarchie, die Willkür, die Raserei der Vernichtung beginnt.

Der Mord von Boston ist ein grausamer Stoß in die Rechtsfiktion! Er zerfetzt den Schleier des Rechts, der um die Klassenjustiz in Amerika gezogen worden ist. Dieser Mann Thayer, der Richter im Prozeß gegen Sacco und Vanzetti, dieser Mann Fuller, der Folter und Mord geschehen ließ, obgleich er sie hätte einhalten können, sie haben das grausame Gesicht jenes Amerika gezeigt, das sich unter der zivilisatorischen Hülle verbirgt. Das Amerika der grausamsten Klassenjustiz. Das Amerika des gesetzlichen Lynch. Das Amerika der unmenschlichsten Polizeimethoden, der Folter des dritten Grades. Das Amerika, in dem die Freiheit vergewaltigt wird, weil kapitalistische Klassenwillkür das Recht vergewaltigt.

Der Schrei der Menschlichkeit und Gerechtigkeit ist vor den Mördern von Boston ungehört verhallt. Sie haben das Rechtsgefühl und das menschliche Mitgefühl von Millionen Menschen grausam gefoltert. Sie haben dem Glauben an das Recht schwerster Erschütterung zugefügt.

Die gerechte Empörung hat bereits zu Explosionen geführt. Ein Menetekel der ganzen Welt, der Justiz der ganzen Welt. Seht hin nach Boston, ihr Klassenrichter, ihr schlechten Richter, ihr Paragraphenfanatiker aus allen Ländern der Erde! Dieser Mord, dieser Abgrund der Grausamkeit — das ist die gigantisch gesteigerte Konsequenz aller Klassenjustiz, aller Beugung des Rechts! Seht hin nach Boston, ihr Richter, die ihr Todesurteile aussprecht und vollstrecken läßt! Seht hin auf die Tragödie Sacco und Vanzetti!

Oh, daß Sacco und Vanzetti nur zwei Namen wären, nur Schatten, Symbole für ungerecht Leidende! Aber Menschen waren es, zwei Menschen von Fleisch und Blut, die sieben Jahre gefoltert wurden, um nach sieben Jahren grausam ermordet zu werden.

Dieser Mord! Daß Beamte ihn ausführten, trotz der Stimme der Menschlichkeit in der eigenen Brust, daß sie zitternd mordeten, weil andere, die nicht selbst morden müssen, weil dieser Mann Fuller und dieser Mann Thayer es von ihnen als Pflicht forderten! Daß nicht einer der Zeugen angesichts der dramatischen Beteuerung seiner Unschuld durch Vanzetti laut gegen den Mord aufstand, daß der Henker nicht die Ausübung seines schrecklichen Amtes verweigerte! Das sind auch Menschen.

Ihr Richter in allen Ländern der Erde, schlagt an eure Brust! Was habt ihr getan, um den tiefen Glauben an das Recht zu rechtfertigen, was habt ihr getan, ihn zu zerstören? Seht hin nach Boston, und bedenkt, daß aus beleidigtem Rechtsgefühl Anarchie und Rechtlosigkeit entstehen, und daß Liebe zum Recht und Kampf ums Recht die Revolutionen zeugt!

Vanzetti hätte seine Unschuld bewiesen — darum mußte er sterben!

Boston, 23. August.

Als die Schwester Vanzettis von Gouverneur Fuller zurückkehrte, erklärte sie Pressevertretern, ihr Bruder habe sie gebeten, Gouverneur Fuller zu sagen, daß, wenn ihm mehr Zeit gewährt worden wäre, Tatsachen bekannt werden würden, die seine Unschuld beweisen würden. — Der Verteidiger Musmanno erklärte Pressevertretern, der Sekretär Fullers habe ihm einen Brief gezeigt, der vom Attorney-General (Generalstaatsanwalt) an den Gouverneur gerichtet war und in dem er ihm anriet, keine Frist zu gewähren. Musmanno erklärte, als er dies las, habe er alle Hoffnung aufgegeben; er wisse, daß Sacco und Vanzetti unschuldig seien und daß alle elektrischen Stühle und Galgen in der Welt diese Erkenntnis nicht ändern könnten.

Massenempörung in Genf.

Demonstrationen gegen Amerikaner. – Steinhagel gegen das Völkerbundshaus.

Genf, 23. August.

Gestern abend kam es vor dem nordamerikanischen Konsulat zu Demonstrationen. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei wurden verschiedene Polizeibeamte verletzt. Die Demonstrationen wurden bis in die Nacht fortgesetzt. Eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge durchzog die Straßen und bewarf mehrere Kinos und Hotels mit Steinen, so daß die Fensterscheiben zum Teil zertrümmert wurden. In der Nähe des Bahnhofes Cornavin gab ein Unbekannter einen Schuß ab, dem ein Angestellter zum Opfer fiel. Einem benachbarten Polizeiposten sollten die Fensterscheiben mit Steinen eingeworfen werden. Die Polizei gab nur blinde Schüsse ab. Die städtische Feuerwache kam zur Hilfeleistung herbei und wehrte die Demonstranten mit der großen Motorspritze ab. Das ganze Bataillon der städtischen Feuerwehr ist aufgeboten. Etwa 60 Personen wurden zur Feststellung ihrer Personalien festgenommen. Etwa 400 Personen, meist junge Leute, demonstrierten spät abends

vor dem Völkerbundspalais.

Die mächtigen Fensterscheiben des großen Versammlungssaales, in dem der Völkerbundsrat gewöhnlich tagt und in welchem heute die 3. Internationale Verkehrs- und Transitkonferenz eröffnet werden sollte, wurden mit Steinen vollständig zertrümmert. Auch die Fensterscheiben der Bibliothek sowie das Eingangsportal des Palais erlitten das gleiche Schicksal. Die Nachtwächter benachrichtigten unverzüglich die Polizei; jedoch war es bereits zu spät. Der Sachschaden wird auf mehrere Tausend Franken geschätzt. Die Polizei hat insgesamt 17 Personen verhaftet, darunter mehrere Italiener. Neben dem Polizeiposten, einem amerikanischen Reisebureau, mehreren Kinos und einer Bar hat sich die Wut der Demonstranten ganz besonders gegen das Völkerbundspalais gerichtet. Die Vorhalle des Gebäudes wie auch der große Versammlungssaal, in dem der Völkerbundsrat getagt hat, sind

mit Glasscherben und Steinen besät.

Man weist darauf hin, daß die Vereinigten Staaten ja dem Bunde gar nicht angehören, und man fragt sich, welches die eigentlichen Beweggründe für das Vorgehen der Demonstranten gewesen sind.

Auch in Zürich kam es vor dem Theater zu Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Ein verstärktes Polizeiaufgebot vertrieb die Demonstranten.

Nach einer Genfer Meldung der Telegr.-Union soll das Personal der amerikanischen Reisebureaus und Geschäftshäuser mißhandelt, die Einrichtung beschädigt worden sein. Bei dem Versuch der Menge, das Postgebäude (Polizeigebäude?) zu stürmen, machten Polizeibeamte, die sich in äußerst bedrängter Lage befanden, von ihrer Waffe Gebrauch, wobei

ein Arbeiter getötet und 25 Personen verletzt

wurden. Die Demonstrationen dauerten aber fort.

WTB. meldet aus Genf: Anläßlich der Unruhen vom Montagabend wurde das Schuhgeschäft Walk-Ower, welches sich neben dem von den Manifestanten angegriffenen amerikanischen Reisebureau Blenk, Fort u. Cie. befindet, ausgeplündert.

Sturm des Weltprotestes.

Erste Fernwirkungen.

New York, 23. August. (TU.)

Die Nachricht von der Hinrichtung Saccos und Vanzettis hat in Amerika Erregung ausgelöst. In New York war auf dem Union Square eine hauptsächlich von Kommunisten besuchte Massendemonstration. Es wurden Reden gegen die Wallstreet und den Kapitalismus gehalten und dabei Worte gebraucht wie: „Nero geigt, während Rom brennt." Berittene Polizei trieb die Pferde in die Menge, die auf 7000 Personen geschätzt wird, und hieb mit Gummiknüppeln auf die Demonstranten ein. Panzerautos mit Polizei erschienen und schließlich löste sich die Menge in wilder Flucht auf. Weitere Demonstrationen gab es an anderen Stellen, so vor der jüdischen Zeitung „Vorwärts". Der Polizei gelang es jedoch, die Ruhe bald wieder herzustellen. Auch in Boston ging die Polizei gegen die vor dem Kapitol demonstrierende Menge vor, wobei 120 Personen verhaftet wurden. Eine Massenkundgebung vor dem Gefängnis Charlestown konnte von der Polizei gesprengt werden, worauf sämtliche Zugangsstraßen zu dem Gefängnis abgesperrt wurden. Auch aus Washington und Chicago werden kleinere Demonstrationen gemeldet. In Pittsburg wurde ein Schutzmann getötet, worauf die Polizei mit größter Schärfe vorging.

Unter Militärschutz.

New York, 23. August, mittags.

Sechs Kompagnien Infanterie und zwei Maschinengewehrabteilungen in der Gesamtstärke von etwa 900 Mann stehen auf der Gouverneursinsel in Bereitschaft, um nötigenfalls sofort zusammen mit der Polizei in Aktion treten zu können. In mehreren Städten sind direkte Telephonverbindungen zwischen der Garnison und dem Polizeipräsidium hergestellt worden. In San Franzisko wurden 127 Demonstranten festgenommen.

Menschenleere, Waffenschau, Jazzmusik.

Boston, 23. August. (WTB.)

Mehr als 200 berittene städtische und staatliche Polizeibeamte wurden in beherrschenden Stellungen an den Straßen, die von den Toren des Gefängnisses wegführen, aufgestellt; die Polizei der Boston- und Maine-Bahn wirkte mit den städtischen und staatlichen Polizeibeamten zusammen und leistete Patrouillendienste in der Nähe des Gefängnisses. Jeder staatliche Polizeibeamte trug eine starke Fackel, verschiedene Scheinwerfer wurden an der Seite des Gefängnisses aufgestellt, die nach der Bahn zu gelegen ist. Auf dem kleinen Fluß, der parallel mit der Gefängnismauer fließt, wurden alle Schiffe entfernt; ein Polizeiboot mit starken Scheinwerfern patrouillierte auf der dunklen Wasserfläche. Die Straßen in dem Teil der Stadt, in dem das Gefängnis liegt, waren vollkommen menschenleer. Aber an jeder Straßenecke standen Polizisten und blitzten Waffen, während in den geisterhaft leeren Straßen das Hufgeklapper der Berittenen und die Marschtritte der Polizisten ertönten. In den mehrstöckigen Gebäuden, die an das Gefängnis grenzen, blickten zahlreiche Einwohner mit ihren Kindern aus den Fenstern heraus. (Hieran schließt in der unverändert wiedergegebenen Meldung folgender Satz, den wir nicht unterdrücken wollen. Red. d. „V.".) Hier und dort warf ein Lautsprecher Jazzmusik auf die Straßen.

Nächtliche Kundgebungen in London.

London, 23. August.

Gestern spät abends war hier eine neue Kundgebung für Sacco und Vanzetti im Hydepark. Um 12 Uhr mitternachts zogen etwa 1000 Demonstranten zum Buckingham-Palast (des Königs), und es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei vor den Toren des Palastes. Die Polizei zerstreute die Demonstranten nach allen Richtungen. Ein großer Teil davon versuchte die Polizeikordons bei allen Annäherungswegen an die amerikanische Botschaft zu durchbrechen. Die Polizei hatte jedoch alle verfügbaren berittenen Mannschaften herangezogen, und kurz nach Mitternacht umzingelte eine große Anzahl berittener Polizisten die amerikanische Botschaft. Etwa 200 Demonstranten gelang es, durch die Polizeisperre bis zur Cbury-Street zu gelangen. Doch trat ihnen hier Polizei zu Fuß und zu Pferd entgegen und trieb die Demonstranten zurück. Um 1 Uhr nachts war die Ordnung wieder vollständig hergestellt. Den Blättern zufolge waren gestern nacht über 2000 Polizisten zu Fuß und zu Pferd in der Nachbarschaft der amerikanischen Botschaft zusammengezogen. Bis auf weiteres wird in der Londoner städtischen Polizei als Vorsichtsmaßnahme gegen etwaige Unruhen keinerlei Urlaub gewährt.

Sturmzeichen in Paris.

Paris, 23. August mittags. (Eigenbericht.)

Angesichts der außerordentlich gereizten Stimmung der Bevölkerung sind schwere Zwischenfälle zu befürchten, umsomehr, als jetzt, nachdem die Tat vollbracht ist, sämtliche Parteien protestieren. Die Sozialistische Partei erläßt eine Protestresolution, in der sie das Volk von Paris aufruft, sich wie ein Mann gegen diese Untat zu erheben. „Angesichts dieses mit kaltem Vorbedacht ausgeführten Verbrechens," heißt es in dem Aufruf, „bleibt allen, die noch ein Herz und Mut haben, nichts übrig, als ihre Erbitterung heute abend vor die amerikanische Botschaft zu tragen."

Zahlreiche Protestversammlungen haben die Gewerkschaften für heute abend einberufen. Die Kommunistische Partei fordert in einem Extrablatt auf, abends um 9 Uhr auf den großen Boulevards zu manifestieren. Da das amerikanische Generalkonsulat mitten auf dem großen Boulevard liegt, sind schwere Zusammenstöße zu befürchten. Darüber hinaus sind große Boykottmaßnahmen gegen amerikanische Waren angekündigt. In allen französischen Hafenstädten werden die Dockarbeiter zu solchem Boykott aufgefordert. Die „Humanité" regt an, der amerikanischen Legion den Aufenthalt in Paris unmöglich zu machen und sie aus den Hotels zu verweisen. Zahlreiche Mitglieder der Legion in Paris haben Drohbriefe erhalten.

Sämtliche Parteien gebieten ihren Anhängern, zu den Kundgebungen keinerlei Waffen mitzubringen. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des amerikanischen Eigentums getroffen. Zahlreiche Lastautomobile sind an bestimmten Punkten der Stadt zusammengezogen, um die Polizei an die bedrohten Punkte werfen zu können.

Coolidge unter Bewachung.

London, 23. August.

Nach einer Meldung aus dem Zuge des Präsidenten Coolidge sind auf dem Wege nach dem Yellowstone Nationalpark, besondere Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden, um Anschläge gegen den Präsidenten zu verhindern. Eine Lokomotive fährt vor dem Zuge des Präsidenten her. Geheimpolizisten sind angewiesen, die Strecke scharf zu bewachen.

Die Verhaftungen in Halle.

Halle a. d. S., 23. August. (TU.)

Zu den Kommunistenausschreitungen anläßlich der Sacco- und Vanzetti-Demonstration wird von der Polizei soeben mitgeteilt, daß noch 60 Personen in Haft sind.

Demonstration in Köln.

Köln, 23. August. (Mtb.)

Gestern abend gegen ½7 Uhr versammelten sich etwa 3000 Personen auf dem Neumarkt, um für die Aufhebung des Todesurteils zu demonstrieren. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Kongreß der Minderheitsvölker.

Nichtzulassung der nichtslawischen Mazedonier.

Genf, 22. August. (Eigenbericht.)

Infolge verschiedener Gegensätze im engeren Ausschuß konnte der Dritte Europäische Minderheitenvölkerkongreß erst heute nachmittag eröffnet werden. Präsident Wilfan (Südslawe aus Italien) gab in seiner Begrüßungsrede nach kurzer Begründung der Zulassung des Deutschen als zweiter Konferenzsprache eine Begründung der Nichtzulassung verschiedener neuangemeldeter Minderheitengruppen, zeichnete ein knappes Bild der seit dem letzten Kongreß geleisteten Arbeit, verwies ferner auf die Schwierigkeiten der Finanzierung der Minderheitenbewegung und konstatierte dann, daß an greifbaren Fortschritten leider nur die offizielle Anerkennung des Minderheitenrechts in Lettland genannt werden könne. (Die Zuerkennung der vollen Kulturselbstverwaltung an die Slowenen in Deutschösterreich (Kärnten) ist zwar noch Gesetzentwurf, die Annahme aber sicher. Red. des „Vorw.")

Darauf sprachen dann die einzelnen Vertreter der Hauptminderheitsgruppen: v. Szüllö (Madjar aus der Tschechoslowakei), Dr. Paul Schiemann (Deutscher aus Lettland), Motzkin (jüdischnational), Anglasell (Katalane aus Spanien), Kaczmarek (Pole aus Deutschland) und Tadjer (Jude aus Bulgarien). Dr. Schiemann gab eine Uebersicht über das innere Problem der Minderheiten im Verhältnis zur Idee des Nationalismus und forderte klare Trennung der Befugnisbereiche zwischen der Staats- und der Volksgemeinschaft. Nach Ausführungen des Katalanen und Kaczmareks, der sich wegen der starken Verschiedenheiten aller Minderheitengruppen gegen jede schematische Lösung aussprach, legte Tadjer Verwahrung gegen die Nichtzulassung der mazedonischen Minderheiten ein. Präsident Wilfan verwies demgegenüber auf die obenerwähnten Schwierigkeiten und stellte dann die Fragen der Präsidentenwahl und der Kommissionsbildung zur Debatte. Die Wahlen ergaben das gleiche Präsidium wie im Vorjahre, nämlich Wilfan als Präsidenten, Kaczmarek, v. Szüllö, Motzkin, Schiemann, Anglasell und Kurtschinski (Russe) aus Estland) als Vizepräsidenten. Es wurden vier Kommissionen gebildet, die morgen früh ihre Arbeiten aufnehmen.

Die Schweiz verbietet die Todesstrafe.

Auch kein Kanton darf sie ausüben.

Basel, 23. August.

Bei der Bearbeitung der Strafgesetzreform beriet die hierfür eingesetzte Kommission des Nationalrates das Kapitel über die Todesstrafe. Der Antrag der katholisch-konservativen Mitglieder, bei schweren Verbrechen die Todesstrafe zuzulassen, obwohl eine Reihe Schweizer Kantone sie bereits abgeschafft hat, wurde abgelehnt und mit 19 gegen 25 Stimmen die Abschaffung der Todesstrafe für die ganze Schweiz und deren Umwandlung in lebenslängliches Zuchthaus beschlossen. Auch der Kompromißantrag der katholischen Mitglieder, daß den Kantonen die Verhängung der Todesstrafe überlassen bleiben soll, wurde mit 17 gegen 7 Stimmen verworfen.

Englische Schiffe feuern in Südchina.

Geringe Verluste.

London, 22. August.

Einer Agenturmeldung aus Hongkong zufolge wurde der britische Zerstörer „Sirdar" mit Maschinengewehren vom Südufer des Jangtse, gegenüber Kawantschau in der Nähe Tsinliangs, beschossen. Er erwiderte das Feuer aus vierzölligen Geschützen und Maschinengewehren. Die Chinesen sollen durch das Feuer des Zerstörers sechs Mann verloren haben. Der britische Zerstörer erlitt keine Verluste.

Ein englisches Schiff wurde unterhalb Nanking beschossen. (Wahrscheinlich von der Nordarmee. D. Red.) Das Feuer wurde durch das englische Kriegsschiff „Woodlark" zum Schweigen gebracht.

„Wem Gott will rechte Gunst ..."

Von Hermann Schützinger.

Schweidnitz, das entzückende Städtchen zwischen Breslau und den Proletenbergen von Langenbielau und Waldenburg, um dessen Besitz vor mehr als 150 Jahren die friderizianischen Bataillone manchen Liter Schweiß und Blut vergießen mußten, wird von boshaften Leuten das „schlesische Potsdam" genannt. Sehr mit Unrecht. Potsdam, die Stadt der Reitbahnen, Kasernen und Paläste, in der herzlich wenig Raum für das „Vergnügen der Einwohner" übrig gelassen war, hat seinen eigenen Stil: Sachlich und hart stößt die preußische Garnisonkirche und die „Gardes du Corps"-Kaserne aus dem märkischen Sand empor.

Aber Schweidnitz? Das ist doch — weiß Gott — keine „preußische" Stadt! Um den „Ring", den Häuserblock, der sich schützend wie in der Hussitenzeit um das verschnörkelte und verträumte, absolut unsachliche Rathaus stellt, plätschern an allen vier Ecken herrliche alte Brunnen und als Wahrzeichen der Stadt hat man im Mittelalter eine schlanke „Mariensäule" vor die Rathausbogen gestellt, genau so eine, wie sie in Innsbruck, Linz und Wien vor den habsburgischen Prunkbauten und Domen steht. Diese alte Säule mit ihren Kreuzen und Putten und ramponierten Engeln sagt uns doch viel mehr vom alten Schweidnitz wie der kitschige „Friderikus", ein Abguß der Potsdamer Zuckergußstatuette, die zehn Schritt daneben steht. Im Pflaster zwischen den beiden Monumenten aber verkünden etliche verwitterte Anfangsbuchstaben, daß hier im Jahre 1848 ein tollwütiger General einige, übrigens höchst zahme und höfliche „Revolutionäre" niederkartätschen ließ!

Und gar die Schweidnitzer Stadtkirche mit ihren drei pagodenhaft übereinander gestülpten Turmgeschossen, deren vergoldete Balkone über das Städtlein hinwegblitzen, die ist doch — weiß Gott — nicht aus Potsdamer Holz geschnitzt! In dem herrlichen Kirchenhof unter Linden und Buchen aber steht auf einer blitzblanken Säule — nicht etwa ein dicker Wilhelm oder ein siegreicher friderizianischer Reitergeneral — sondern ganz zivilistisch und schlicht — der heilige „Florian"! Divus Florianus, Adversus incendiae Patronus" steht auf der Säule: „Der heilige Florian, der Helfer gegen Feuersgefahr, ist unser Patron!"

Dieses goldige, schlesische Nest, das dergestalt von Melodien und Wahrzeichen einer habsburgisch-katholischen Vergangenheit durchwoben ist, hat nun ein Dutzend pensionierter Generäle und Exzellenzen partout verrückt gemacht. Ein „Deutscher Tag" schlägt den anderen, ein „Regimentstag" löst den anderen ab.

Der Klou der „Saison 1927" aber war der „Zehner-Tag".

Von acht Uhr morgens ab dröhnen die Kapellen, rasseln die Trommeln, glänzen die Hemdbrüste und die Zylinder. Ein schwarz-weiß-roter Rausch legt sich lärmend über die sonst so stille Stadt.

Wir sehen uns vom Hotelfenster aus den Rummel an. Drüben blickt das Schild der „Konkurrenz", des Hotels „Zum goldenen Zepter" und „Zur goldenen Krone", ein Wagenpark schlesischer Gutsbesitzer davor. Nach vierstündigem Warten und Herumstehen in den Kasernen setzt sich der „Festzug" in Marsch. Voraus die Generalität, die schon etwas klapprig und quittegelb vor Aerger geworden ist, so daß dem Militärpensionsetat sicherlich gar bald eine wesentliche Entlastung zu winken scheint. Hinterher eine Wolke von Staub, Bier und Schweiß.

Plötzlich, ausgerechnet vor dem heiligen Florian, kommt der Zug ins Stocken. Die Regie ist schlecht. Es will nichts klappen. Der Festzug windet sich nur in krampfigen Stößen aus der engen Gasse heraus. Die Hitze ballt sich zu handgreiflichen Wolken und die Augustsonne durchwühlt des edlen Kriegers gestärkte Brust.

Die Stimmung des Publikums ist geteilt; der eine Teil staunt mit offenem Maul, der andere kämpft mit einem leisen Lächeln über die keuchende und schwitzende Angströhrenarmee.

Die 42er Artilleristen aber haben es besonders eilig, aus der „hohlen Gasse" herauszukommen. Bei der kleinsten Bewegung an der Tête setzt ihre Kapelle schallend ein und bricht dann ab, sobald die Stockung unvermeidlich ist. Immer wieder von neuem setzen sie mit der befohlenen Marschmusik Nr. soundsoviel an:

„Wem Gott will rechte Gunst erwei—sen —
Den führt er in die wei—te Welt — —."

Halt. Es geht nicht mehr.

Nochmal: „Wem Gott will rechte Gu — — —"

Halt. Gefechtspause. Zylinder ab. Schnupftuch heraus.

Und weiter: „Wem Gott will rechte Gunst erwei — —"

Halt.

Plötzlich bricht das Publikum in ein tolles Lachen aus! Die „ganze Stimmung" ist weg!

„Heda! Da seid ihr am falschen Weg!"

„Herr Wachtmeesta! Da komm' Se nich durch — in „Flur und Feld!"

„Da missen Se sich aber anners anziehn, Herr Leitnant! Für die „weite Welt"! Da lassen Se man die Hurratüte zu Haus!"

Alles lacht und feixt! Die Musik schimpft und flucht. Potsdam ist weg und das alte, lustige Schweidnitz ist wieder da — der Nepomuk und der Florian und die beiden Heiligen lachen am meisten dazu! Ihr Daseinszweck war ja nicht Parademarsch und Kommiß, sondern Menschheitskultur — und Feuerwehr.

Gegen die Pariser Liebermann-Ausstellung. Auf die in einem Teil der Presse erhobenen Proteste gegen die beabsichtigte Liebermann-Ausstellung erwidert das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, daß diese Frage bisher noch nicht entschieden sei. Es handle sich um einen künstlerischen Austausch zwischen zwei Ländern, und falls die Ausstellung zustande komme, werde gleichzeitig in Berlin unter dem Vorsitz der deutschen Regierung eine Ausstellung französischer Kunstwerke stattfinden.

Altersbestimmung am Skelett. Ueber Untersuchungen, deren Methode mindestens ebenso interessant ist wie ihre Ergebnisse, berichtet der Anatom an der Universität Cleveland, Prof. T. Wingate Todd. Seit 15 Jahren hat das dortige anatomische Laboratorium die in seinen Besitz gekommenen Skelette — etwa 1400 — nach dem Alter der betreffenden Personen bezeichnet und durch eingehende Untersuchungen Merkmale festgestellt nach denen die Bestimmung des Todesalters an Skeletten und unvollständigen Knochenresten genauer als bisher möglich ist. Man dehnte dann die Untersuchung weiter auf das verschiedenste Material aus, tasmanische Schädel, Ueberreste aus dem Mittelalter, solche von etwa 1000 v. Chr. und Skelette aus der Bronzezeit. Zur Vergleichung zog man Daten aus Rom und den römischen Kolonien in Afrika und Spanien heran, die auf Grabinschriften des Corpus inscriptionum Latinarum der Preußischen Akademie beruhen. Neben interessanten Einzelresultaten gelangte man zu dem Hauptergebniz, daß bei den primitiven und den alten Völkern der Höhepunkt der Sterblichkeit nicht im Greisenalter liegt, daß dieser vielmehr gegenüber der modernen Zeit etwa 30 Jahre früher anzusetzen ist. Die Ursache ist ohne Zweifel die heute größere Sicherheit des Lebens und die verbesserten äußeren Bedingungen.

Ein kostbarer Gemäldetransport. Mit der größten Vorsicht und unter strengster Geheimhaltung aller Einzelheiten wird von der österreichischen Gesandtschaft in London aus eine Sammlung britischer Gemälde nach Wien übergeführt, die die Ausstellung der britischen Malerei in der Wiener Sezession schmücken sollen. Die Bilder reisen in besonders bewachten Eisenbahnwagen, die in London von einem Beamten versiegelt und erst wieder in Wien geöffnet werden. Es sind Werke der größten englischen Maler, von Gainsborough und Reynolds, Hogarth, Heppner, Raeburn, Turner, Constable usw., die aus dem Besitz englischer Sammler stammen. Das kostbarste Bild dürfte das Porträt der Frau Davenport von Romney sein, das seinerzeit der Kunsthändler Duveen für den Rekordpreis von 1 218 000 M. erwarb.

Ein Riesenmeteor in Alaska. Im Gebiet des Baldoz in Alaska wurden vor kurzem die Spuren eines Riesenmeteors gefunden, das dort schätzungsweise im Januar dieses Jahres niedergegangen sein muß. Das Meteor hat den Abhang eines Gebirges in einer Breite von etwa hundert Metern drei Kilometer lang von oben bis unten aufgerissen und sich in den Boden des Tales eingebohrt. Felsstücke von diesem Abhang wurden mit ungeheurer Gewalt quer über das zweieinhalb Kilometer breite Tal hinweggeschleudert und sind auf dem gegenüberliegenden Abhang in mehreren hundert Meter Höhe gefunden worden.

Ein amerikanisches Monte Carlo. Eine Gruppe amerikanischer Hotelbesitzer und kubanischer Geldleute will Havanna in einen großen Vergnügungsort verwandeln, der ein amerikanisches Monte Carlo werden soll. Die Kosten werden mit 12 Millionen Dollar berechnet. Die Unternehmer haben sich bereits eine Strecke von 8 Kilometer am Meer und ein Gebiet von 800 Hektar gesichert, um hier große Hotels, Kasinos und anderes zu errichten.

Die Sonderabteilungen der Volksbühne, E. V. Bekanntlich hat der Verein Volksbühne für die kommende Spielzeit auch Vorstellungen der neuen Piscator-Bühne im Theater am Nollendorfplatz belegt. Indessen werden diese Vorstellungen nur jenen Mitgliedern zugeleitet, die besonderes Interesse an einem die sozialen und politischen Zeittendenzen in den Vordergrund rückenden Theater haben. Für sie wurden „Sonderabteilungen" gebildet, die ihren Angehörigen 5 Aufführungen im Theater am Bülowplatz, Theater am Schiffbauerdamm und Thaliatheater und daneben 5 Aufführungen der Piscator-Bühne bringen. Im übrigen genießen die Mitglieder der Sonderabteilungen alle Rechte der übrigen Volksbühnenmitglieder. Sie zahlen auch den gleichen Beitrag von 1,50 M. pro Vorstellung, der ihnen das Recht der Teilnahme an der Platzverlosung sowie freie Kleiderablage, freies Programmheft, den Bezug der Vereinszeitschrift usw. sichert.

Der Gießener Reichswehrskandal.

Der Entschuldigungsversuch des Ministeriums eine glatte Unwahrheit.

Die Verfassungsfeier in Gießen ist, wie seinerzeit ausführlich berichtet wurde, durch das Verhalten der Reichswehr schwer gestört worden, da diese während der Festrede des Professors Ludwig Hüter in demonstrativer Weise den Saal verließ. Das Reichswehrministerium hat das Verhalten des für diesen Vorfall verantwortlichen Oberstleutnant Fritz in einem Erlaß gebilligt und diese Billigung mit der Behauptung begründet, daß Professor Hüter „eine absprechende Bemerkung über den Herrn Reichspräsidenten gemacht und Mitglieder der Reichsregierung kritisiert" hätte.

Nun veröffentlicht Professor Hüter im „Berliner Tageblatt" eine Erklärung, in der er die Behauptung, er hätte sich in absprechender Weise über den Reichspräsidenten geäußert, als „eine glatte Unwahrheit" zurückweist. Er gibt dann wörtlich jene Stellen seiner Rede wieder, die als eine Kritik an Mitgliedern der Reichsregierung ausgelegt werden und weist ihre völlige Harmlosigkeit nach. Ueber den wirklichen Grund des Abrückens der Reichswehr weiß er dagegen folgendes zu berichten:

... bereits im ersten Viertel meiner Rede stieß der Reichswehrkommandeur, als ich den Kontrast feststellte zwischen der wirklichen Entwicklung und der jetzigen jammervollen Lage Deutschlands einerseits und der Prophezeiung Wilhelms II. andererseits, unwirsch mit dem Degen auf. Die Mehrzahl der höheren Offiziere faßte das als „Signal" auf und verließ die Loge. Auf einen Wink eines Offiziers entfernten sich unmittelbar darauf auch die anderen Reichswehrangehörigen in den ersten Reihen des Parkets aus dem Theater. Ich jedenfalls wollte die Würde der Verfassungsfeier wahren und sprach gelassen weiter. Einige Zeit später räumte auch die mitwirkende Reichswehrkapelle (wie ich nachher hörte, auf einen schriftlichen Befehl hin) den Saal. Ich war gerade an der Stelle meiner Einleitung, wo ich sagte, die Bewegung von 1848 sei in den monarchistischen Lehrbüchern, als die des „tollen Jahres" entweder verhöhnt oder der Vergessenheit überliefert worden. Da ertönte der laute Zwischenruf: „Hohenzollerntruppe" und danach brausende „Pfui"-Rufe. Sie waren der Ausbruch der Empörung über das Abrücken der Reichswehrkapelle, wodurch der Festakt empfindlich gestört wurde. Bis dahin war das Verhalten der großen Festversammlung bewundernswert ruhig gewesen.

Der Zuruf „Hohenzollerntruppe" scheint danach wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Wenn die Reichswehr an der Verfassungsfeier der Republik nur unter der Bedingung teilnimmt, daß nichts gegen die Monarchie gesagt werden darf, dann wird die Teilnahme an diesem republikanischen Fest eine Heuchelei. Soll aber die Reichswehr an einer republikanischen Kundgebung mit dem Herzen teilnehmen, dann darf sie nicht von Offizieren geführt werden, die in Erregung geraten, wenn über den letzten deutschen Monarchen die Wahrheit gesagt wird.

Bayern gegen Berliner Polizei?

Zum Schutz der Hakenkreuzler.

Die polizeiliche Feststellung der Berliner Nationalsozialisten, die an dem Nürnberger Kongreß ihrer Partei teilgenommen haben, hat die größte Wut der „Deutschen Zeitung" erregt. Das deutschnationalvölkische Blatt macht die Sache der Nationalsozialisten völlig zu seiner eigenen und berichtet in größter Aufmachung über die „Protestaktionen", die von nationalsozialistischen Abgeordneten gegen die Berliner Polizeimaßnahmen eingeleitet worden sind. Man könnte das auf sich beruhen lassen, wenn nicht die „Deutsche Zeitung" zugleich eine Meldung brächte, die, falls sie sich bewahrheitet, geeignet wäre, das größte Aufsehen zu erregen. Sie besagt:

Außerdem dürfte, wie wir zuverlässig erfahren, die Entsendung einzelner Beamter der Abt. Ia zum Parteitag noch einen Schriftwechsel zwischen den Bayern und dem preußischen Innenministerium bzw. eine Beschwerde Bayerns beim Reich nach sich ziehen. Die in Nürnberg aufgebotenen Beamten sind erkannt und namentlich dem Bureau der Abgeordneten mitgeteilt worden.

Die Berliner Ortsgruppe der Nationalsozialisten ist bekanntlich wegen ihres gewalttätigen Verhaltens aufgelöst und verboten worden. Die Berliner Polizei, die diese Maßnahme verfügte, hat wohl ein Recht, sich darüber zu unterrichten, ob die organisatorische Verbindung trotz des Verbots aufrechterhalten wird. Wenn sie zwecks dieser Feststellung einige Beamte nach Nürnberg geschickt haben sollte, was wir nicht wissen, so wäre das ein durchaus zulässiges Verhalten. Bayern ist trotz seiner sogenannten „Eigenstaatlichkeit" noch immer nicht Ausland. Abgesehen davon würde gerade die bayerische Regierung als Schirmherrin der Nationalsozialisten die übelste Rolle spielen. Hat sich doch nirgends klarer gezeigt, wohin das Liebäugeln einer Regierung mit den Hakenkreuz-Faschisten führt, als gerade in Bayern.

*

Zu der Meldung, daß die Entsendung einzelner Beamten der Abteilung Ia zum Nationalsozialistischen Parteitag in Nürnberg noch einen Schriftwechsel zwischen dem bayerischen und preußischen Innenministerium bzw. eine Beschwerde Bayerns beim Reich nach sich ziehen werde, teilt der Polizeipräsident mit, daß keine Beamten der Abteilung Ia zum Parteitag der NSDAP. nach Nürnberg entsandt wurden.

Danzig fordert die Westerplatte.

Antrag an den Völkerbund.

Danzig, 22. August.

Die Danziger Regierung hat beim Völkerbundsrat den Antrag eingebracht, das Munitionsbecken auf der Westerplatte wieder freizugeben. Maßgebend dafür ist die Tatsache, daß sich heute durch den Ausbau des Hafens von Gdingen die Verhältnisse wesentlich geändert haben. Der Senat weist darauf hin, daß das Munitionsbecken nur deshalb in den Hafen von Danzig verlegt worden sei, weil damals Polen über einen eigenen Hafen nicht verfügte. Der Senat ersucht den Völkerbundsrat, das Munitionsbecken wieder dem Hafenausschuß zur Verfügung zu stellen. Seitdem Polen über einen guten Hafen in Gdingen verfügt, hält der Senat auch das provisorische Abkommen, durch das den polnischen Kriegsschiffen Winterquartier im Danziger Hafen gewährt wird, für überflüssig. Der Senat stützt sich bei seinem Antrage in der Hauptsache auf die vom Völkerbund garantierte Verfassung, nach deren Bestimmungen Danzig keine Marinebasis sein darf.

Berliner Gefangenenfürsorge.

Die Berliner Gefangenenfürsorge hat ihren zweiten Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1926 herausgegeben. Die Berliner Gefangenenfürsorge ist erst am 1. Januar 1925 entstanden.

Zahlen reden zuweilen eine deutliche Sprache. In diesem Falle besagen sie, daß im Jahre 1926 fast doppelt so viel Hilfesuchende sich dieser segensreichen Einrichtung bedient haben; die Besucherzahl stieg von 7694 im Jahre 1925 auf 13 934 im Jahre 1926. Die Zahl der unter Schutzaufsicht Stehenden wuchs von 29 auf 164. Von den 13 934 Ratsuchenden waren 6895 Neuaufnahmen, 596 Frauen, 72 nicht zuständige Personen — die letzte Ziffer beweist, daß allein schon der Umstand, daß Fürsorge getrieben wird, genügt, um Fürsorgebedürftige zu veranlassen, sich an sie zu wenden. Von den Ratsuchenden wurden 6738 Fälle der öffentlichen, 602 der freien Wohlfahrtspflege, 1029 den Arbeitsämtern und Fachnachweisen überwiesen. Von den 44 731,18 Reichsmark, die der Etat der Gefangenenfürsorge ausmachte — eine bescheidene Summe —, entfielen etwa 10 000 Mk. auf Heimunterbringungen, 4239 auf Ernährungsmarken, 3309 Mk. auf Wäsche und Kleidung, 2818 Mk. auf Wäsche und Miete. Auch die Intensität der Bearbeitung des Einzelfalles bei 1000 untersuchten Fällen findet in Zahlen ihren Ausdruck. Nur einmal betreut wurden 542 Personen, 2—4 mal 372, 5—7 mal 66, 8—10 mal 14 und 6 Personen kamen sogar mehr als 10 mal in die Fürsorgestelle. Am stärksten war das Alter von 22 bis 30 Jahren vertreten, nämlich 511 mal; Entlassene im Alter von 31 bis 40 Jahren kamen 271; 123 Hilfe- und Ratsuchende befanden sich im Alter von 41 bis 50 Jahren. Dies der zahlenmäßige Ausdruck für die Tätigkeit der Gefangenenfürsorge. Viel wichtiger ist aber der Geist, der bei ihr herrscht. Sowohl der persönliche Eindruck, den man beim wiederholten Besuch empfängt, als auch der Bericht ergeben, daß die Berliner Gefangenenfürsorge sich vollkommen bewußt ist, nur auf dem Wege einer individuellen Behandlung jeder einzelnen Sache und der ruhigen, sachlichen, freundlich-wohlwollenden Erledigung aller Fälle das Vertrauen der entlassenen Gefangenen zu gewinnen ist. In diesem Sinne vollzieht sich auch ihre Tätigkeit. Ihre Hauptaufgabe sieht sie darin, die Rückfälligkeit zu verhüten; die Zahl der Angestellten ist von 4 auf 7 gewachsen. Nach wie vor ist die Berliner Gefangenenfürsorge gewissermaßen nur eine Durchgangsstelle. Nur die Ortsfremden und die zurzeit Obdachlosen werden von ihr betreut. Alle anderen kommen zu den Bezirkswohlfahrtsämtern. Von hier aus wird die Hilfeleistung bewerkstelligt: je nachdem wird Schlafstellengeld eingezahlt, Ernährungsgeld ausgegeben usw. Wichtig ist aber die erste Berührung des entlassenen Strafgefangenen mit der Fürsorgestelle. Insofern ist gerade von größter Bedeutung, wie diese Entlassenen in der Berliner Gefangenenfürsorgestelle behandelt werden. Hierher wird übrigens auch die Arbeitsbelohnung überwiesen. Im Jahre 1926 geschah dies in 872 Fällen in einer Gesamthöhe von 12 932,13 Mk. Wird aber der Entlassene an das Bezirkswohlfahrtsamt überwiesen, so ist es notwendig, daß seine Angelegenheit dort ebenso sachlich und nicht weniger wohlwollend behandelt wird. Durch ein Rundschreiben des Magistrats Berlin wurden in dieser Beziehung gewisse einheitliche Richtlinien festgelegt und so vollzieht sich die Zusammenarbeit der zentralen Gefangenenfürsorge mit den Sachbearbeitern in den einzelnen Bezirksämtern reibungslos. Leider sind noch nicht in allen Bezirksämtern besondere Fürsorger mit dieser Hilfstätigkeit betraut. Neben dieser Zusammenarbeit kommt noch diejenige mit den Strafanstalten in Betracht, deren Aufgabe es ist, den Gefangenen auf die Hilfstätigkeit der Gefangenenfürsorge aufmerksamzumachen. Das scheint aber nicht immer der Fall zu sein.

Eine Erweiterung hat auch die freiwillige Hilfstätigkeit erhalten. In den einzelnen Bezirken sind unter Heranziehung der Freien Wohlfahrtspflege besondere Ausschüsse für die Gefangenenfürsorge ins Leben gerufen worden. Der freien Helfertätigkeit bedient sich auch die Zentrale Gefangenenfürsorge. So haben diese freiwilligen Mitarbeiter im Jahre 1926 86 Ermittlungen, 193 Hausbesuche, 178 Rücksprachen mit öffentlichen Stellen und 400 sonstige Gänge erledigt. Diese freiwillige Helfertätigkeit kann natürlich noch viel weiter ausgedehnt werden. Auch der Arbeiterwohlfahrt, die im Verwaltungsausschuß vertreten ist, harren hier bedeutende Pflichten.

Eine neue Aufgabe entstand für die Berliner Gefangenenfürsorge durch die Zusammenarbeit mit dem Arbeitshaus Rummelsburg. Um die Betreuung der entlassenen Arbeitshausinsassen systematischer zu gestalten, findet seit einiger Zeit einmal im Monat durch fürsorgerische Kräfte der Berliner Gefangenenfürsorge eine Beratung der zur Entlassung kommenden Korrigenden statt. Der wundeste Punkt der Berliner Gefangenenfürsorge bildet die Frage der Arbeitsbeschaffung. Mit Recht sagt der Bericht, daß es für den Entlassenen, der vielleicht in langjähriger mühsamer Arbeit im Zuchthaus in sich den Arbeitswillen erzogen hat, nichts Schlimmeres gibt, als im freien Leben keine Arbeit zu finden. Hier stößt aber die Entlassungsfürsorge auf die für städtische und staatliche Betriebe bestehenden strengen Vorschriften gegen Einstellung Vorbestrafter. Nicht geringer sind die Widerstände in den privaten Arbeitgeber- und selbst in den Arbeitnehmerkreisen. Es gilt hier immer wieder verständlich zu machen, daß es Pflicht eines jeden Menschen ist, nach Möglichkeit den Strafentlassenen zu einem ehrlichen Fortkommen zu verhelfen. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß für die Bewahrung des einzelnen Strafentlassenen vor Rückfall drei Momente von gleich starker Bedeutung seien: wirtschaftliche Sicherung, Arbeitsbeschaffung und Eingliederung in die Volksgemeinschaft. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind in dieser Beziehung augenblicklich noch äußerst ungünstig. Diese Ungunst der Verhältnisse wird aber durch die Verständnislosigkeit der breiten Massen der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Pflichten den Strafentlassenen gegenüber noch um einige Grade erhöht.

Neue Wachvorschriften?

Als der Herr Leutnant mit dem Rade kam.

„Wer als Befehlshaber einer militärischen Wache, eines Kommandos oder einer Abteilung, oder wer als Schildwache oder als Posten in schuldhafter Weise sich außer Stand setzt, den ihm obliegenden Dienst zu versehen, oder eigenmächtig seinen Posten verläßt oder sonst den ihm in bezug auf jenen Dienst erteilten Vorschriften entgegenhandelt, wird mit mittlerem oder strengem Arrest nicht unter vierzehn Tagen, im Felde mit mittlerem oder strengem Arrest nicht unter drei Wochen oder mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft." So lautete der Paragraph 141 des Militärstrafgesetzbuches vom 20. Juni 1872, das im Jahre 1920, im Anfang der Aera Geßler, außer Kraft gesetzt wurde. Aber der Inhalt dieser Bestimmung ist sicher geblieben, denn er hat Gültigkeit, seit Uniformen bestehen, und schon zur Zeit der Schlacht bei Salamis war es den Schildwachen der alten Perser und Griechen bestimmt verboten, ihren Posten zu verlassen.

Sollten etwa bei der preußischen Polizei neue Bestimmungen über den Wachdienst getroffen worden sein? Fast scheint es so! Geht doch da letzthin ein Bürger der deutschen Republik an der Neuköllner Hauptwache, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Wildenbruchstraße, vorbei und sieht einen Schupowachtmeister, der auf Posten steht. Auf hohem Stahlroß naht ein Offizier und springt ab. Der Wachtmeister nimmt das Fahrrad und verschwindet damit in der Wache. Sein Leutnant spaziert hinterher. Erst nach reichlich fünf Minuten erscheint der Schupo wieder auf der Bildfläche, um seinen verlassenen Posten einzunehmen.

Gewiß mag es lobenswert sein, seinem Vorgesetzten eine Arbeit abzunehmen. Ob freilich der Wachdienst darunter leiden darf, ist eine zweite Frage. Der verwunderte Bürger fragt deshalb den Beamten, wie sich denn sein Verhalten mit den Dienstvorschriften vertrüge. Der Schupo hat nur eine Erwiderung: Er droht mit Feststellung des Zivilisten! Hiermit erklärt sich dieser freilich nicht einverstanden, worauf sich der Beamte beruhigt.

Vielleicht wäre es nicht unangebracht, dem Offizier sowohl wie dem Wachtmeister eine kleine Lektion über den Postendienst zu erteilen!

Schweres Autounglück in Ruhleben.

Auf der Spandauer Chaussee zwischen der Rennbahn und der Siedlung Ruhleben ereignete sich gestern nacht gegen 11 Uhr ein entsetzliches Autounglück, bei dem ein Fahrgast getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde. Der Führer einer in Richtung Berlin fahrenden und mit zwei Fahrgästen besetzten Kraftdroschke verlor plötzlich die Herrschaft über das Steuer und fuhr mit großer Wucht gegen einen Chausseebaum. Der Anprall war so heftig, daß der Kraftwagen völlig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen hatten sich schwere Verletzungen zugezogen; der Führer, der nach den polizeilichen Ermittlungen stark angetrunken war, kam wie durch ein Wunder mit ganz geringen Hautabschürfungen davon. Vorüberkommende Automobilisten befreiten die Verunglückten aus ihrer qualvollen Lage und brachten sie in das Westender Krankenhaus. Bei dem 25jährigen Hans Sekora, Friedrich-Karl-Platz 2 zu Charlottenburg wohnhaft, war ärztliche Hilfe bereits vergebens. Er starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Auch die Verletzungen des anderen Verunglückten, des 25jährigen Walter Winkler aus der Kaiser-Friedrich-Str. 19 zu Charlottenburg, sind so schwerer Natur, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Der Automatenmarder gefaßt.

Seine allzu große Dreistigkeit wurde am Sonntag abend dem bisher unbekannten Diebe verhängnisvoll, der in den letzten Tagen mit einem Helfershelfer auf Bahnhöfen und in Lokalen 22 Fernsprechautomaten mit einem Nachschlüssel geöffnet und ihres Inhaltes beraubt hat. Der Verdacht der Kriminalpolizei war auf zwei Männer gefallen, die in Lokalen ganz nach einem Schema sich nach einer Stadtgegend erkundigten und dann telephonierten. So mußte man ungefähr, wie die Diebe aussahen, die nun damit rechnen mußten, daß man besonders auf den Bahnhöfen aufpassen werde. Trotzdem erschienen sie am Sonntag spät abends wieder auf dem Potsdamer Bahnhof, um hier abermals zu plündern. Dabei wurde der eine gefaßt und als ein 30 Jahre alter Kaufmann Rudolf Schantré festgestellt, während der andere, der ihn draußen erwartet hatte, entkam. Der Verhaftete hatte einen Schlüssel zu den Automaten und über 30 Mark in Zehnpfennigstücken bei sich. Er behauptet, daß er bisher in Frankfurt am Main „Reklameakquisiteur" gewesen und erst jetzt nach Berlin gekommen sei. Seinen Komplizen will er in einem Café am Potsdamer Bahnhof getroffen haben und nicht näher kennen.

Ueber die Stoppeln.

Noch sind sie nicht leer, die Felder, und prüfend schreitet der Bauer durch die Reihen der dicht stehenden Mandeln, hier und da mit der Hand in die Hafergarben hineinfahrend, um den Grad der — Feuchtigkeit zu messen. Wahrhaftig, auf der Wetterschlagseite perlt das helle Wasser an den Halmen herunter — da heißt es umsetzen, lockern, daß die Sonne die Schäden der langen Regenperiode gut macht. Aber einen prächtigen Anblick bietet das Feld: wie Gold schimmern die Aehren, es wäre schade, wenn neue Feuchtigkeit das so dringend notwendige Einbringen der Ernte wieder hinausschöbe. Kartoffel- und Bohnenfelder stehen in frischem Grün — überhaupt sieht die Welt so gewaschen aus, und die Spuren des vielen Regens scheinen alle getilgt — elastisch bewegt sich dein Fuß auf dem sonst so „mahlenden" Feldwege — da, eine Biegung, eine Senkung, und das trübe, schmutzige Regenwasser breitet sich über den ganzen Weg aus, kaum am Rande dem Fußgänger einen schmalen Gang bietend. Und überall dort, wo während des Regens eine Revision der Felder nicht möglich war, Unkraut und nochmals Unkraut. Da hacken die Weiblein und zupfen zwischen dem Spargelgrün, den Bohnenstauden, den Rübenkulturen die lästigen Schmarotzer aus, daß die Ernte nicht überwuchert werde. So bringt der Regen manche Mehrarbeit, und der einzige Vorteil ist die gründliche Durchfeuchtung des mageren märkischen Bodens, dem durch das Himmelsnaß auch mineralische düngende Bestandteile zugeführt werden. In den Gärten stehen denn auch die Heckenpflanzen in üppiger Pracht: der Regen hat sie vor dem Straßenstaub bewahrt, der ihr Wachstum so grausam hemmt.

Wird Koennecke doch starten?

Nach den in den Vormittagsstunden vorliegenden Wetternachrichten scheint sich das Wetter im Gebiete des Atlantischen Ozeans allmählich zu bessern. Infolgedessen trafen gegen Mittag Koennecke und Graf Solms auf dem Flugplatz ein, um die letzten Vorbereitungen zu beenden. Die schadhaft gewordenen Kanister sind abgedichtet und mit der Ladung des Betriebsstoffes ist begonnen worden. In den ersten Nachmittagsstunden wird die „Germania" startbereit sein. Auf dem Flugplatz herrscht fieberhafte Tätigkeit. Falls die letzten noch erwarteten Wettermeldungen nicht eine erneute Verschlechterung der Witterungsverhältnisse auf der vorgesehenen Flugroute bringen, ist mit dem Start der „Germania" in den Abendstunden oder im Laufe der Nacht auf Mittwoch zu rechnen.

Letzte Demonstrationsversuche vor der amerikanischen Botschaft. In der Leipziger Straße kam es gestern abend gegen ½23 Uhr zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Schutzpolizisten, in deren Verlauf 18 Personen wegen ruhestörenden Lärms und Verletzung der Bannmeile zwangsgestellt wurden. Die Verhafteten wurden der Abteilung Ia im Polizeipräsidium zugeführt. Auch auf dem Wilhelmplatz kam es mehrmals zu Ansammlungen, so daß die Polizei einschreiten mußte. Die amerikanische Botschaft ist auch heute durch ein starkes Polizeiaufgebot geschützt.

Roseltheater: „Liebe ist Trumpf." Der allgewaltigen Liebe seltsam verschlungene Pfade entführen uns diesmal gar bis nach Brasilien. Hier haust Don Pedro, ein lustiger Czupan — gebürtig aus Berlin N., Mulackstraße —, inmitten seiner 40 000 fröhlich grunzenden Getreuen und einem Töchterlein namens Mercedes. Wo eine Tochter ist, da ist auch Liebe. Mercedes verschenkt ihr Herz an einen scheinbar gänzlich Unebenbürtigen — Schweinehirte und dazu noch arbeitslos obendrein. Aber wie sich halt die jungen Leute heute nix dreinreden lassen, ist auch in diesem Falle alles Reden umsonst. Allerdings unterscheidet sich hier die Welt der Operette von der unsrigen in angenehmster Form, indem sich auf der Bühne eine derartige Großzügigkeit und Uneigennützigkeit mehr als bezahlt

macht. Denn stets und immer entpuppt sich das betreffende männliche oder weibliche Aschenputtel hernach als „fabelhafte Partie". So auch hier. Unser biederer Hirtenknabe ist nicht nur ein Graf, nicht nur ein Fürst, er ist eine richtiggehende königliche Hoheit. Die Musik hat verdächtig bekannte Anklänge an allerlei schon Gehörtes, was ihr aber hier nicht zum Schaden gereicht, denn wer weiß, ob... Auch der Textdichter hat allerlei Anleihen gemacht. Das ganze aber ist ein fröhliches Ragout, aus dem sich jeder die nettesten Happen herausfischt. Gespielt wurde, getreu dem Milieu, brasilianisch-balkanisch — also jeder nach seiner Fasson, dafür aber mit Lust und Liebe. Der prinzliche Schweinehirt und Herzenbrecher, Karl Güllich, ist in der Liebe — soweit es das gesangliche Gebiet betrifft — allerdings ein unbeschriebenes Blatt Papier, wogegen seine Herzensdame, Margret Fischbach, samt Jöschen (Erna Boewe) gute gesangliche Leistungen boten. Das vollbesetzte Haus spendete reichlichen und herzlichen Beifall.

Deutscher Dank an englische Seeleute.

Hull, 22. August. (WTB.)

Der Lordmayor überreichte namens der deutschen Regierung dem Kapitän, den Offizieren und der Bootsbesatzung des britischen Dampfers „Salerno" Doppelgläser und Ehrengaben in Geld für die Rettung der Besatzung eines deutschen Fischdampfers im Kattegatt im Januar dieses Jahres. Der deutsche Konsul Hünecke gab dem Danke der deutschen Regierung Ausdruck. Der Lordmayor sagte, das Vergangene sei begraben und die Gegenwart erfordere gute Kameradschaft.

Todesurteile gegen Schmuggler in Rußland. Das weißrussische Sowjettribunal verurteilte fünf Zollbeamte wegen umfangreichen Schmuggels zum Tode. Eine Reihe weiterer Angeklagter wurde zu Kerker von drei bis sieben Jahren verurteilt.

Schweres Straßenbahnunglück in Cherbourg. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich nach einer Meldung aus Paris in Cherbourg. Ein Eisenbahnzug stieß beim Rangieren mit einem Straßenbahnwagen zusammen. 15 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Abschluß des Internationalen Flugmeetings

FW. **Zürich**, 23. August.

Gestern hat das Internationale Flugmeeting sein Ende gefunden, nachdem noch die internationale Akrobatikmeisterschaft und das internationale Geschwindigkeitsrennen ausgeflogen worden waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung hätte der internationale Alpenflug für Verkehrsflugzeuge stehen sollen. Er ist aber leider ganz in den Hintergrund getreten, nachdem nur ein einziges Flugzeug, eine dreimotorige Junkers G 31 (Führer Waldemar Roeder) diesen Flug zurückgelegt hat und der Franzose Arrachart (Bréguet) es vorgezogen hatte, angeblich wegen nichtreparierbaren Motorschadens, lieber nicht zu starten. In erster Linie drehte sich aber der ganze Wettbewerb um die Militärfliegerei. Es ist nur bedauernswert, daß man in den einzelnen Ländern für das Militärflugwesen soviel Geld übrig hat, dagegen aber den Verkehrsflugzeugbau sehr vernachlässigt. Deutschland hat hier auch einen Fehler gemacht, daß es nicht alle modernen, im Betrieb befindlichen Verkehrsflugzeugtypen hierhergeschickt hat. Am Schlußtag wurde noch die Kunstflug-Meisterschaft ausgetragen, die die bekanntesten Piloten in Konkurenz sah. Obwohl der Deutsche Fieseler ganz au-gezeichnete Flüge vorführte, darunter neue, von keinem anderen Bewerber gezeigte, wie Spiralen im Rückenflug und Looping nach unten, wurde ihm nur der zweite Preis zugesprochen, da das aus je einem Vertreter von Deutschland, Frankreich, Polen, Schweiz, Tschechoslowakei, Jugoslavien und Italien bestehende Schiedsgericht ihn um einen Punkt hinter den Franzosen Fronval gesetzt hat. Das Erfreuliche an diesem Wettbewerb war, daß man noch immerhin 10 Staaten zur Teilnahme hergebracht hat. Zweifellos ein Weg, um die internationalen Fäden in der Luftfahrt enger zu spinnen.

Die Ergebnisse der einzelnen Wettbewerbe sind folgende:

Internationaler Alpenflug für Verkehrsflugzeuge (Rundflug über 632 Kilometer): Waldemar Roeder-Deutschland (Junkers G 31, drei 450 PS Jupiter) 4:37:50⅘ als einziger Teilnehmer.

Internationaler Alpenflug für Militärflieger (Rundflug über 267 Kilometer): 1. Schatt-Holland (Fokker C V) 1:39:38⅘; 2. Cichocki-Polen (Spad 61) 1:45:36⅘; 3. Burkhard-Schweiz (Fokker C V) 1:50:35.

Nationaler Alpenflug (gleiche Strecke): 1. Immenhauser-Schweiz (Fokker D VIII) 1:59:39⅘; 2. Hug (Fokker D VII) 2:02:43⅘.

Internationaler Kleinflugzeug-Wettbewerb: 1. Finat-Frankreich (Caudron C 109) 1270 Punkte; 2. Dipl.-Ing. Lusser-Deutschland (Klemm-Daimler L 20) 900 Punkte; 3. Miß Elliot Lynn-England (Avro-„Avian") 833 Punkte.

Internationale Akrobatikmeisterschaft: 1. Fronval-Frankreich (Morane-Saulnier) 93,25 Punkte; 2. Fieseler-Deutschland (Raab-Katzenstein „Schwalbe") 92,25 Punkte; 3. Doret-Frankreich (Dewoitine) 90,75 Punkte.

Internationaler Geschwindigkeitswettbewerb (Strecke 130 Kilometer): 1. Hauptmann Burkhardt-Schweiz (Dewoitine) 31:48⅘; 2. Maggueco-Italien (Fiat A 20) 32:15⅘.

Sport.

Sawall Sieger im „Matador"!

Krewer enttäuscht!

Mit dem schönen Wetter hatte sich gestern auch ein zahlreiches Publikum auf der Olympia-Radrennbahn eingefunden. Das Stundenrennen „Der Matador" führte Sawall, Krewer, Parisot, Feja und Bauer an den Start. Der Berliner Sawall erlangte als erster den Anschluß. Bauer, der durch schlechten Start eine Runde verlor — ein folgender Reifenschaden wies ihm den letzten Platz im Rennen vollends zu — konnte nichts machen. Nachdem Sawall in der 37. Runde durch Reifenschaden zum Radwechsel gezwungen wurde, kam in das bis dahin flaue Rennen einiges Leben. Da bei Reifenschaden drei Runden vergütet werden und Sawall bei Ablauf dieser Frist wieder im Rennen war, konnte er die Führung wieder übernehmen. In schneidiger Fahrt zog er bald vom letzten Platz, an allen Gegnern vorbei. Der junge Krewer enttäuschte, gegen den schnellen Berliner konnte er nichts bestellen; er hatte Mühe, den zweiten Platz gegen den oft angreifenden Parisot zu verteidigen. Infolge der Dunkelheit wurde das Rennen beim 70. Kilometer abgebrochen. Sawall (57:35,3 Min.) behauptete seinen ersten Platz vor Krewer, der 400 Meter zurück den zweiten und Parisot, der mit 600 Metern den dritten Platz belegte. In dem einleitenden 10-Kilometer-Rennen zog Sawall ebenfalls von Anfang an mit der Führung davon, um sie bis zum Schluß zu behalten, Krewer auf den zweiten Platz verweisend. Zum „Omnium-Match" traten Ofzmella, Lorenz, Fricke und Ehmer an. Die beiden ersten Läufe über je 1200 Meter konnte der Herausforderer Ehmer an sich bringen. Die beiden anderen, ein Punkte- und ein Ausscheidungsfahren, waren eine Beute des schnellen Ofzmella, der im ersten Lauf Fricke, im zweiten Lorenz hinter sich ließ. Im Klassement sicherte sich Ofzmella den ersten Platz mit 22 Punkten. Lorenz mit 20 Punkten den zweiten und Ehmer mit 17 Punkten den letzten Platz.

Ein Schwimmrekord über 200 Kilometer.

Wien, 23. August. (TU.)

Der 19jährige Militärfunker Eduard Bernard hat gestern einen sensationellen Schwimmrekord aufgestellt. Er ist am Sonnabend 16,12 Uhr in Linz gestartet und in Wien am Sonntag um 13,12 Uhr bei Nindorf aus dem Wasser gestiegen. Damit hat Bernard 201 Kilometer, eine bisher noch von keinem Schwimmer erreichte Strecke, bewältigt, wobei allerdings zu beachten ist, daß Bernard sich die außerordentlich starke Strömung der Donau zunutze machen konnte. Er ist in der Stunde rund 9,5 Kilometer geschwommen, eine Leistung, die sonst einfach nicht möglich ist. Trotzdem ist es ein schöner Dauerrekord.

Der Bergarbeiterverband 1926.

Ein Jahr harter Arbeit.

Wie das Jahrbuch 1926 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands zeigt, war auch für diese Organisation das Vorjahr nicht nur ein Jahr angespanntester gewerkschaftlicher Arbeit, sondern auch mancher Enttäuschungen.

In der ersten Hälfte des Berichtsjahres hatten die Bergarbeiter unter der allgemeinen Wirtschaftskrise zu leiden. Neben dem weiteren Abbau der Belegschaften ging das zahlreiche Einlegen von Feierschichten einher. Um die Mitte des Berichtsjahres waren mit Ausnahme von Oberschlesien und Aachen in allen Steinkohlenrevieren die Belegschaften unter den Vorkriegsstand reduziert. Dann setzte die bekannte Belebung des Bergbaues und die Verstärkung der Belegschaften ein, so daß am Jahresschluß nur noch das Ruhrgebiet und Sachsen unter dem Monatsdurchschnitt von 1913 standen.

Mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung des Bergbaues ging leider, wie es meist in den anderen Gewerkschaften der Fall ist, die

Mitglieder des DMV.!

Besucht die Wahlkörper-Versammlungen.

Mitgliederentwicklung nicht parallel. Der Mitgliederbestand ging von Vierteljahr zu Vierteljahr, wenn auch nicht sehr erheblich, zurück, so daß der Verband schließlich am Ende des Berichtsjahres nur 184 275 Mitglieder zählte, gegen 187 818 zu Beginn des Jahres, mithin einen Verlust von rund 3500 Mitgliedern hatte.

Besonders stark ging der Mitgliederbestand im Ruhrgebiet zurück, und zwar von 65 585 auf 60 821, dem allerdings eine nicht unbeträchtliche Mitgliederzunahme im Eisen- und Metallerzbergbau gegenübersteht. Dieser Rückschlag im Ruhrrevier ist um so bedauerlicher, als gerade hier das Unternehmertum sich allen wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der Bergarbeiter am hartnäckigsten widersetzt. Die Ursachen dieses Rückganges, besonders des im Ruhrgebietes, sind für den aufmerksamen gewerkschaftlichen Beobachter nicht schwer zu erkennen. Wer die kommunistische Parteipresse verfolgt, in der täglich über den „Verrat" der Gewerkschaftsführer geweitert wird und wem dazu noch die Reden der durch solche geistige Kost „geschulten" kommunistischen Gewerkschafter keine unbekannte Musik sind, wundert sich über diesen Mitgliederrückgang nicht, da ja das Ruhrgebiet noch zu den wenigen Bezirken gehört, wo die Kommunisten Einfluß haben.

Im Gegensatz zur Mitgliederbewegung ist jedoch ein finanzieller Rückschlag nicht eingetreten. Trotz der erheblich gestiegenen Ausgaben für Unterstützungen, die sich allein auf 45 Proz. der vereinnahmten Beiträge beliefen, erhöhte sich das Gesamtvermögen des Verbandes von 4 323 942,12 M. auf 4 859 197,07 M., also um 535 254,95 M. Das ergibt pro Mitglied am Schluß des Jahres ein Vermögen von 26,15 M.

Als die Konjunktur es gestattete, Lohn- und Tarifbewegungen mit Aussicht auf Erfolg führen zu können, wurden sie von der Organisation auch umgehend eingeleitet. Von den im Berichtsjahr geführten Tarifbewegungen waren 43 zur Erhöhung der Löhne eingeleitet, 7 zur Verbesserung der Manteltarife und 3 zur Verkürzung der Arbeitszeit. Die Lohnbewegungen endeten mit ganz geringen Ausnahmen alle mit einem Erfolg der Organisation. Die Arbeitszeitbewegungen hatten infolge der Einstellung der Schlichtungsinstanzen nicht den gewünschten Erfolg. Hier wird im Jahresbericht mit Recht betont, daß die Verkürzung der Arbeitszeit den Unternehmern nur in hartem Kampfe abgerungen werden kann, wozu aber notwendig ist, in allen Tarifbezirken gute Organisationsverhältnisse zu schaffen.

Der Jahresbericht behandelt neben diesen nur grob skizzierten Gebieten des Verbandslebens die wirtschaftliche Lage des Bergbaues im Vorjahre im Zusammenhang mit der Leistungssteigerung und Entlohnung der Bergarbeiter sowie sozialpolitische und andere wichtige Fragen, die die Gewerkschaften berühren. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Verband der Bergarbeiter im Berichtsjahre alles getan hat, für seine Mitglieder und für die übrige Bergarbeiterschaft herauszuholen, was nur irgend möglich war.

Fortschritte im Fabrikarbeiterverband.

50 000 Mitglieder gewonnen.

„Der Proletarier", das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter, schreibt in seiner Nr. 35, die zum 27. August erscheint:

„Wer von der Machtfülle der Gewerkschaftsbewegung — gemessen an den Mitgliederzahlen — in den ersten Nachkriegsjahren ausgeht, mag den inzwischen erfolgten Mitgliederrückgang als Beweis einer Gewerkschaftskrise ansehen. Wer aber die innere und äußere Schwächung der Gewerkschaften durch die Inflation und die linksradikale Agitation berücksichtigt und demgegenüber die innere organisatorische Festigung feststellt, die seitdem eingetreten ist, der wird sich eher vom Gegenteil als von einer Gewerkschaftskrise überzeugen müssen. Die wirksamste Widerlegung jener pessimistischen Auffassung zeigt sich aber in dem erfreulichen Aufstieg der Gewerkschaften in den letzten Monaten nach der Ueberwindung der Wirtschaftskrise.

Hierbei steht der organisatorische Fortschritt des Fabrikarbeiterverbandes nicht an letzter Stelle. Sowohl die Mitgliederbewegung als auch die Erfüllung seiner gewerkschaftlichen Aufgaben bezeugen alles andere als gewerkschaftlichen Niedergang. Wenn im Laufe weniger Monate — von März bis Juli — der Fabrikarbeiterverband seine Mitgliederzahl um fast 50 000 steigern konnte, so ist dieses wohl der beste Beweis für seine ungebrochene gewerkschaftliche Werbekraft. Auch wenn wir den Vorteil einer aufsteigenden Wirtschaftskonjunktur dabei in Rechnung stellen, so ist dieses ein sehr beachtenswerter Erfolg. Es geht vorwärts.

Aber auch in der Erfüllung seiner Aufgaben, in der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat der Fabrikarbeiterverband Erfolge erzielt, die seine gewerkschaftliche Stoßkraft ins beste Licht stellen. In einer großen Zahl von Lohnbewegungen, die in ihrem Gesamtumfange mehr als ¾ Millionen Beschäftigte umfassen, hat der Fabrikarbeiterverband Lohnerhöhungen durchgesetzt, die einen beträchtlichen Einkommenzuwachs für seine Mitglieder bedeuten. In zahlreichen Fällen mußte zum Streik gegriffen werden, um den Forderungen Nachdruck zu verschaffen; meistens war aber schon das Vorhandensein einer starken Organisation ausreichend, um den Forderungen zum Erfolge zu verhelfen. Wenn inzwischen Teile der erreichten Lohnerhöhungen den Preissteigerungen zum Opfer gefallen sind als Folge des Zoll- und Mietwuchers, als Folge der Politik des Bürgerblocks, dann ist dieses ein Beweis für die Richtigkeit des von Hilferding betonten Satzes, daß der Reallohn von der Politik mitbestimmt wird.

...Der erreichte Erfolg ist nicht das Ergebnis eines mechanischen Organisationsprozesses, der von selbst läuft, wie der Automat im mechanisierten Betrieb. Es ist vielmehr das Arbeitsergebnis solidarischen Handelns einer großen Zahl durch gemeinsame Ziele, gemeinsame Ideale verbundenen Menschen. Willensantrieb ist auch heute noch ebenso wie in der Gründerzeit der Gewerkschaften der Wille zur gegenseitigen Hilfe, die Erkenntnis, daß nur Solidarität der Arbeiterklasse Schutz und Hilfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung gewähren kann."

Schlichter gegen Achtstundengesetz.

Schiedsspruch in der rheinisch-westfälischen Elektroindustrie

Dortmund, 23. August. (Mtb.)

Im Arbeitszeitstreit in der elektrischen Industrie in Rheinland und Westfalen wurde gestern durch den Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, dessen Erklärungsfrist am 29. August abläuft und in dem es heißt, daß die normale wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden beträgt. Darüber hinaus kann je nach betriebswirtschaftlichen Bedürfnissen eine Mehrarbeit bis drei Stunden in der Woche angeordnet werden. **Für diese Mehrarbeit wird ein Ueberstundenzuschlag nicht gezahlt.** (Dieser Schiedsspruch ist so unglaublich, daß wir vom Reichsarbeitsminister verlangen, den Fall nachzuprüfen.)

Die Lage in der Krefelder Aussperrung.

Eingreifen des Schlichtungsausschusses.

Krefeld, 23. August. (Eigenbericht.)

Infolge der Drohung der Unternehmer, auch die Arbeiterschaft in der Samtindustrie auszusperren, womit die Gesamtzahl der Ausgesperrten auf 20 000 steigen würde, hat sich der Schlichtungsausschuß entschlossen, einen Vermittlungsversuch zu machen. Ob dieser Versuch Erfolg haben wird, läßt sich noch nicht abschätzen. Die Aussichten sind bei der Haltung der Unternehmer allerdings nicht gerade erfolgversprechend.

Eine Konferenz der Pazifischen Gewerkschaften.

Moskau, 23. August. (OE.)

Ueber die Konferenz der Gewerkschaften der an den Küsten des Stillen Ozeans wohnenden Völker, die vom 20.—26. Mai d. J. in Hankau getagt hat, veröffentlicht die „Prawda" erst jetzt einen umfangreichen Bericht, aus welchem zu ersehen ist, daß man in Moskau dieser Konferenz und allen auf ihr zur Sprache gekommenen Fragen die größte Bedeutung zuschreibt. In dem Bericht heißt es: Nach jahrelangen Verhandlungen gelang nun in diesem Jahr die Einberufung einer Konferenz, die als ein geschichtliches Ereignis bezeichnet werden müsse. Die „Prawda" weist dann auf die Schwierigkeiten hin, welche die Regierungen Japans, Australiens und der englischen Kolonien der Konferenz bereiteten. Von den 22 japanischen Delegierten kamen überhaupt nur 8 zur Konferenz, da die übrigen von der Regierung verhaftet wurden. Australien gab dem Sekretär des Gewerkschaftsrates von Neu-Südwales kein Visum zur Ausreise usw. Latein-Amerika hatte überhaupt keine Vertreter entsandt, wobei die Wirren in China als Grund für die Nichtbeteiligung angegeben wurden. Trotz alledem waren auf der Konferenz 14 Millionen (?!) in Gewerkschaften organisierte Arbeiter aus 8 Ländern durch Delegierte vertreten. Ohne die oben erwähnten Schwierigkeiten wären es mehr als 15 Millionen gewesen. Die Konferenz nahm eine Reihe von Resolutionen an, deren erste die Stellungnahme zur chinesischen Revolution betraf. Diese Entschließung unterstreicht, daß die Gewerkschaften vor allem die Initiative, Energie und revolutionäre Kraft der Arbeitermassen in China zu wecken und zu entwickeln hätten. Eine weitere Entschließung betraf die Kriegsgefahr. Hierbei wurde als Aufgabe der Gewerkschaften festgestellt, daß sie die Arbeiter aller Länder zusammenzufassen und mit „Klassenhaß" zu erfüllen hätten, um auf diese Weise die Einstellung der Proletarier in die Heere der kapitalistischen Staaten nach Möglichkeit zu erschweren oder zu verhindern.

*

Daß Sowjetrußland sich bemüht, die Arbeiter im Fernen Osten in seinen Bann zu ziehen und darüber hinaus auch in Nord- und Südamerika festen Fuß zu fassen, ist bekannt. Dieser Versuche sind nicht gerade von Erfolg begleitet worden, was ja von der bolschewistischen Opposition immer wieder betont wurde. Nachdem weder die mexikanischen noch die südamerikanischen und australischen Gewerkschaften sich an der Konferenz beteiligten, kann es sich bestenfalls um eine Konferenz zwischen den abgespaltenen kommunistischen Gewerkschaften Japans und einigen chinesischen Organisationen handeln. Von der angeführten Zahl kann man also getrost eine Null streichen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, die Bedeutung der Konferenz zu unterschätzen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: A. Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Friebe, Cahrun; Feuilleton: K. H. Pächer; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Vom 23. bis 25. August 1927
Der Mann aus dem Volke
Ferner:
Rintintin in „Von Spürhunden verfolgt" und Bühnenschau.

Viktoria-Lichtbildtheater Frankfurter Allee 43
Vom 23. bis 25. August 1927
Eine Dubarry von heute
Ferner: Bühnenschau

Passage-Lichtspiele, Neukölln, Bergstr. 151/52
Vom 23. bis 25. August 1927
Der Mann mit dem 100 PS.
Ferner: Jim, der Gaunerkönig und Bühnenschau.

Es lohnt sich
zwei Etagen zu steigen!
Durch Ersparnis hoher Ladenmiete
Qualitätsware äußerst billig:
Gardinen, Stores, Bett-, Tisch- und Divandecken
Gardinenhaus Alfred Walter
Neukölln, Selchower Str. 6
II. Etage, kein Laden!
Telefon: F 2 2529
direkt Untergrundbahn Boddinstraße

Böhmische Bettfedern
aus erster Hand kaufen Sie am vorteilhaftesten gegen Wochenraten von M. 5.— an. Preiskatalog u. Muster gratis. Zuschriften an Otto Schreiber, Ebersbach i. Sa.

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten . . . . . 10.50 an
mit Polsteranflagen . . 20.— „
Sofa . . . . . 50.— „
Schlaf-Chaiselongues . . 24.— „
Chaiselongue-Decken . 7.— „
Wandschränke . . . . 3.— „
Patentmatratzen . . . 9.— „
Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Eisenmoorbad Wilsnack
(Berlin-Hambg.-Bahn). Erfolgreichstes Bad gegen Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden. Erfolg tausendfach bestätigt. Eröffnung 1. Mai 1927. Kurzeit ganzjährig. Prospekte durch die Badeverwaltung und diverser Reisebureaus

Ohne Anzahlung
Landparzellen Lindenberg bei Ahrensfelde
qm. 0,50—1,00 M., monatlich 20.— Abzahl.
verkauft
Hein, Berlin, Bötzowstr. 38, b. Gerlach.

Ab 1. September d. Js. beginnt wie alljährlich der
Obst-, Gemüse- und Kartoffelverkauf
auf dem
Gutshofe in Bln.-Rosenthal
Verkaufszeit 8—12 und 2—6 Uhr.
Berliner Stadtgüter G.m.b.H.
Gutsverwaltung Blankenfelde.

Holzhäuser liefert seit 25 Jahren Dickmann A.-G., W 57
Wochenendhäuser – Prospekte gratis!
Wald- u. Wasserparzellen-Nachweis.